

Predigt vom 16.08.2009, 20. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

am heutigen Sonntag hören wir den vierten Abschnitt aus dem sechsten Kapitel des Johannesevangeliums und somit den dritten Abschnitt der so genannten kapharnaitischen Brotrede. Dieser Text möchte den Vorspann, das heißt die wunderbare Brotvermehrung, in ihrer ganzen Bedeutung entfalten und unter den übernatürlichen Horizont stellen, insofern diese Brotvermehrung ja über sich selbst hinausweist.

Wir haben schon am letzten Sonntag gespürt, wie sich bei den Zuhörern des Herrn Aggression aufbaut. Seine Rede ist eine ungeheuerer Zumutung für ihre Vernunft. Das können sie nicht mehr mit vollziehen. Heute setzt der Text dort ein, wo er am letzten Sonntag aufgehört hat. Die Abschnitte schließen unmittelbar aneinander an, ja, sie überschneiden sich sogar.

Heute heißt es jetzt neu: „Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?“

Zunächst ist einmal erstaunlich: Die Aggression entlädt sich gar nicht zuerst am Herrn - wenn auch über das, was er sagt - sondern sie entlädt sich gegenseitig bei den Zuhörern. Man könnte beinahe sagen, sie verzweifeln an ihrem eigenen Verstand, bei alledem, was ihnen der Herr „von Mensch zu Mensch“ ganz nüchtern erklärt und sagt.

Ja, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wie gewaltig, wie ungeheuerlich: Für die Juden steht hier ein Mensch Menschen gegenüber - so erscheint ja der Herr für sie, sie sehen die wahre göttliche Natur, die sich hinter seiner menschlichen Natur verbirgt offensichtlich gar nicht - und erklärt ihnen ganz nüchtern: Ihr müsst mich essen. Das ist wirklich ungeheuerlich.

Wie reagiert der Herr auf die Aufregung der Juden? Er lässt nicht etwa locker. Der Herr sagt nicht: Was ich sage, ist für die Leute einfach zuviel, das übersteigt ihren Horizont, ich muss das alles mal auf die Kragenweite der Leute und die Kapazität menschlicher Vernunft zurückschneiden, damit sie es verstehen und ich sie nicht überfordere.

Nein, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, es geht nicht darum, dass die Leute verstehen, sondern darum, dass die Leute glauben, weil sie nicht verstehen können. Wenn der Herr diese Wahrheit auf das Maß und auf die Kapazität ihrer Vernunftkraft zurückschneiden würde, dann wäre es keine Wahrheit mehr, dann wäre es Lüge! Es wäre sogar noch viel mehr als Lüge, denn in der Konsequenz würde dies bedeuten, dass sie das Leben nicht haben, sondern dass er sie bewusst irreführen und um ihre eigentliche Bestimmung geradezu betrügen würde. Wenn sie das Leben haben wollen, dann nur auf die Weise, in der es der Herr ihnen anbietet und sagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch.“ Ihr Menschen, egal wer ihr seid, ihr wollt doch leben! Was immer ihr auch unter Leben verstehen mögt. Ich, Jesus, ich will für euch das Leben, aber ein Leben, das ihr euch gar nicht vorstellen könnt. Ein Leben, das wirklich diese Qualitätsbezeichnung „Leben“ verdient. Ich will für euch, dass ihr Anteil an meinem göttlichen Leben erlangt, an der Fülle des Lebens, am ewigen Leben; an dem Leben, das jede Vernunftkraft einfachhin und bei weitem sprengt.

Indem der Herr sagt: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, dann habt ihr das Leben nicht in euch“, sagt er auch noch etwas anderes, was die Herausforderung, die Provokation, noch verdeutlicht und auf die Spitze treibt.

Denn er sagt nicht: Ich biete euch AUCH ein Leben an, indem ihr mein Fleisch esst und mein Blut trinkt, neben mehreren anderen Angeboten zum Leben. Nein, der Herr sagt: Wer mein Fleisch nicht isst, mein Blut nicht trinkt, der hat das Leben nicht. Es gibt nur ein Leben, um das es sich zu leben lohnt und für das ihr bestimmt seid. Dieses Leben gibt es nur durch den Genuss meines Fleisches und Blutes, und dazu gibt es keine Alternative. Ich biete euch nicht eine Möglichkeit, einen Weg zum Leben unter mehreren anderen an - und wenn es nur zwei wären. Nein, es gibt nicht mehrere, noch nicht mal zwei, sondern es gibt nur einen Weg und das ist der, den ich euch hier sage. Schluckt's oder lasst's bleiben.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn! Warum hören wir uns diese Worte des Herrn, welche die Aggression der Juden provozieren, die eine ungeheure Herausforderung der Menschen und seiner Zuhörer sind, warum hören wir uns diese Worte denn so gleichmütig und gelassen an? Das Evangelium regt doch keinen von uns auf oder reißt uns vom Hocker, wenn wir es hören. Warum eigentlich nicht?

Ich denke, es liegt daran, dass wir schon von dem her denken und mit den Ohren hören, was wir wissen. Wovon der Herr hier nur spricht, wird im Abendmahlsaal beim letzten Abendmahl erst Wirklichkeit und von Stund an Wirklichkeit auf jedem Altar, auf dem die Heilige Messe gültig gefeiert wird. Wir sagen: Das ist für uns selbstverständlich. Ja, wir denken bei diesen Worten wohl sofort mit, dass wir seinen Leib in dieser wunderbaren Weise in der Gestalt des Brotes empfangen, die aber völlig unbegreiflich und alle Verstandeskraft sprengend ist. Hiervon ist allerdings auch in diesem Evangelium bereits die Rede: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist".

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, auch wenn wir diese Worte des Herrn aus der kapharnaitischen Brotrede schon mit den „Ohren des letzten Abendmahles“, mit dem Blick auf das letzte Abendmahl und vom letzten Abendmahl her hören und sagen: „Naja, wir wissen schon, was gemeint ist“, müssen wir uns trotzdem bewusst machen: In jeder Heiligen Messe geschieht etwas, das eine ungeheure Provokation und Herausforderung für unsere Vernunft ist. Das ist eben gerade der Haken.

Warum, liebe Brüder und Schwestern im Herrn? Weil wir auf unsere Vernunft stolz sind. In dem Moment, wo etwas den Vernunftrahmen so gewaltig sprengt, wie es hier in der eucharistischen Rede geschieht, kannst du sagen: Deinen ganzen Stolz kannst du fahren lassen. Hier gibt es nur noch die Demut und den Glauben. Glauben kann ich jedoch nur, indem ich demütig werde und sagen kann: Verstandeskraft hin, Vernunft her, Intelligenz hin, Intelligenz her - das kannst du alles vergessen.

Hier, vor diesem Geheimnis, vor diesem Mysterium, kannst du überhaupt nur noch demütig sein und dich ihm demütig ergeben. Hier kannst du die Waffen deiner Intelligenz strecken, da muss die Vernunft, auf die der Mensch so stolz ist, restlos und bedingungslos kapitulieren! So etwas kann ich nur noch mit dem Herzensglauben intuitiv erfassen.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, natürlich besteht dann auch die Frage, ob wir im Glauben davon wirklich noch überzeugt sind. Ich höre immer wieder, wie viele Leute sagen und dass sogar von Priestern gesagt wird, dass sie an die Gegenwart des Herrn in der Eucharistie nicht glauben. Der Glaube an die Gegenwart des Herrn im Allerheiligsten Sakrament scheint weitgehend schon verloren gegangen und verdunstet zu sein. Das ist eine Katastrophe, eine einzige Tragödie. Hier hat der demütige Glaube vor dem Stolz der Vernunft kapituliert. Der Mensch hat in seiner Selbstherrlichkeit versucht, die Wahrheit zurückzustutzen auf das, was für ihn am Ende noch begreiflich ist oder was er sich als von ihm begriffen einbildet.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wo ich im Glauben überzeugt bin - und das kann ich nur in der Demut sein - dort ist diese Demut auch zu bezeugen, gerade im Angesicht dieses eucharistischen Herrn. Dann kann ich mich nicht mehr vor ihm aufbauen in Selbstherrlichkeit, sondern nur noch hinknien, die Waffen strecken und bedingungslos kapitulieren. Mit dem „ungläubigen“ Thomas - wie man ihn so bezeichnet - sage ich: Mein Herr und mein Gott, ich lasse alles weg: Meinen ganzen Verstand, meine ganze Einbildung, meinen ganzen Stolz. All dies ist zu groß, viel zu hoch für mich. Trotzdem, aus Liebe zu mir und uns Menschen bist du selbst, Herr, so demütig und machst dich so unscheinbar und gering.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Art und Weise, wie wir uns vor dem Allerheiligsten Sakrament gebärden - ob es bei der Eucharistischen Anbetung oder erst recht beim Kommunionempfang ist - ist natürlich auch ein Zeugnis unserer inneren Haltung, nämlich unseres Glaubens an diese seine Realpräsenz in der Gestalt des Brotes. Das sollten wir immer sehr deutlich mit bedenken.

Ich halte diese „Steh-Hand-Kommunion“ - die wohlgerneht nur ein Indult des Papstes für die deutschsprachigen sowie einige andere Länder ist, aber keine Erlaubnis des Zweiten Vatikanischen Konzils, ich darf das wieder einmal deutlich sagen – für eine Katastrophe, besonders im Hinblick auf diesen Glauben an die eucharistische Präsenz des Herrn im Allerheiligsten Sakrament.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Herr gibt abschließend für den heutigen Text noch eine Erklärung, warum der Genuss seines Leibes und Blutes ein alternativloser Weg für das ewige Leben ist und weshalb alles damit verknüpft ist: "Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe“, das heißt: Wie ich, der Herr, in der Liebe mit dem Vater ganz und gar eins bin und dies der Inbegriff meines göttlichen Lebens ist. Ich kann natürlich nicht ohne weiteres sagen, der Herr sei leibhaftig eins mit dem Vater, denn der Vater hat ja keinen Leib wie wir, und auch der Sohn hat seinen Leib erst in der Zeit aus Maria, der Jungfrau, angenommen. So wie er ganz hingegeben ist an den Vater und der Vater an ihn, und in dieser Liebe Vater und Sohn sowie Sohn und Vater eins sind, so sollt auch ihr alle in mir eins sein und in mir dann auch mit dem Vater.

Das heißt, ihr sollt und müsst mein Fleisch essen, mein Blut trinken, leibhaftig mit mir eins werden, weil ihr als Menschen nicht nur reine Geister seid, sondern weil ihr einen Leib habt, der wesentlich zum Menschen hinzugehört. Deswegen müsst ihr, um mit mir und dem Vater ganz eins zu sein, mein Fleisch essen und mein Blut trinken. Es ist beinahe einleuchtend, aber was ist das für einen Perspektive, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was für eine Perspektive!

Wir sind dazu bestimmt, dass wir derart im Herrn und somit im Vater eins sind, wie der Herr im Vater und der Vater im Herrn von Ewigkeit her in der Liebe eins sind. Dieser Vorgang wird hier an der Kommunionbank grundgelegt, fundamntiert, nämlich durch den Genuss seines Leibes und Blutes.

Auch wenn wir dieses Mysterium nicht durchschauen und durchdringen können, auch wenn es unsere Vernunftkraft himmelweit überstiegt, liebe Brüder und Schwestern im Herrn - eines „begreifen“ wir dann doch: Zu welcher wunderbaren Bestimmung wir berufen sind!

Das ist ungeheuerlich, das müsste in uns sämtliche Lebensgeister wecken! Wir müssten ausrufen: „Was?! Das ist meine Bestimmung?! Dafür will ich alles steh´n und liegen lassen, nichts ist für mich wichtiger, nach dem kommt gar nix und danach kommt nochmal nix und danach kommt zehnmal nix, bis erst irgendetwas von der Welt kommt!“

Diese Einheit in Christus und mit ihm und in ihm im Vater ist das, was ich in diesen Tagen „Vergöttlichung“ genannt habe und was wir so selbstverständlich „ewiges Leben“ nennen, was die Vollendung des Menschen und Inbegriff des Ziels oder Sinns jeden menschlichen Lebens ist. Dies ist der Sinn und Zweck, weshalb wir erlöst sind, weshalb es Kirche und Sakramente gibt und weshalb wir Christen sind, weshalb wir uns auch hier heute zur Feier der hl. Messe versammelt haben, nämlich um uns genau in dieses umfassbare Mysterium hineinzugeben, wovon der Herr heute im Evangelium spricht und was die Juden damals als seine Zuhörer schier zur Verzweiflung getrieben hat.
Aber das ist die Wahrheit.

Amen.